

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitspalte für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 38.

Samstag, den 23. Januar

1892.

Eisenbahnen und Wasserstraßen.

Mit dem Güterverkehr auf den Wasserstraßen geht es im Allgemeinen immer mehr, wenn auch langsam zurück, was bei den zahlreichen und zum Theil schwer ins Gewicht fallenden Vorkäufen, welche den Eisenbahnen gegenüber den Wasserwegen zur Seite stehen, nicht verwundern kann. Daß den Flüssen und Canälen immerhin noch ein verhältnißmäßig beträchtlicher Theil des Güterverkehrs geblieben ist, erklärt sich nur durch die außerordentlichen Anstrengungen, welche die Binnen-schiffahrt durch den Bau größerer Schiffe (auf dem Rheine bis zu 28,000 Centner Tragfähigkeit) aufgewendet hat, Anstrengungen, welche von den Regierungen durch Verbesserungen des Fahrwassers unterstützt worden sind. Da die Befürwortung des Canalbaues neuerdings wieder sehr lebhaft geworden ist und immer noch bedeutende Canalprojecte bestehen, dürfte es bei dieser Sachlage am Plage sein, vor der Ueberführung von Canalbauten zu warnen. Bestenfalls kann der Bau von Canälen nur werden, wenn thatsächlich alle Bedingungen für die Rentabilität vorhanden sind resp. erfüllt werden können. Soll nämlich ein Canal erfolgreich mit einer Eisenbahn oder mehreren zugleich concurriren, so muß er einer Summe von Anforderungen entsprechen, die sehr selten zusammenströmen. Diese Anforderungen sind: 1) Möglichst wenig Schleusen; die Schleuse verzögert die Fahrt, verteuert also schon durch den Transport. Schleusen gehören auch zu den kostbarsten Bauwerken, die kaum unter 250,000 M. herabgehen sind. 2) Starke Bedarf an Wassergütern auf der ganzen Strecke. 3) Hinreichende Breite und Tiefe, welche von den größten Flußfahrzeugen beinahe durchfahren werden können. Sind aber auch die günstigsten Verhältnisse für ein Canalssystem gegeben, so wird die Eisenbahn bei ihrer ungleich größeren Geschwindigkeit und namentlich auch dem Vortheil, bei Nacht und zu jeder Jahreszeit, also besonders bei Frostwetter, transportiren zu können, doch stets den Vorrang behaupten. Zur Begründung dessen diene einigermassen statistisches Material, das wir der „Kaufm. Reform“ entnehmen.

Das schlagendste Beispiel von der Uebermacht der Eisenbahn bietet die kanalisirte Ruhr. Dieselbe transportirte 1861 noch 29 Procent vom Gesamtmaß der Frachten des Ruhrschiffens, schon im Jahre 1878 aber nur noch mehr 9,36 Procent. Während dieser Zeit hatte die Eisenbahn den gesamten Transport, abgesehen vom Landebotti, an sich gezogen. Der canalisirte Ruhr läßt sich der Ludwigscanal (Verbindung von Donau und Main in Bayern) zur Seite stellen, welcher 18 Millionen Gulden kostete und jetzt nicht die Unterhaltungskosten mehr deckt, sondern sogar einen jährlichen Verlust von 60,000 Mark an Staatsmitteln erfordert. Auch der Rhein leidet stark unter der Concurrenz der Eisenbahnen trotz aller aufgewandten Anstrengungen. Während vor 20 Jahren das jährliche Quantum

der auf ihm transportirten Güter noch 100 Millionen Centner überstieg, betrug es 1877 nur mehr 75 1/2 Millionen Centner. Seitdem hat sich der Verkehr in Folge der Vergrößerung der Schiffsgesäße und anderer Verbesserungen des Schiffahrtsbetriebes wieder bedeutend gehoben, so daß er sich im Jahre 1890/91 auf 274 Millionen Centner belief. Uebrigens muß hervorgehoben werden, daß auch im Verkehr auf der Elbe mit der Zeit, aus denselben Gründen wie beim Rhein, wieder ein Aufschwung eingetreten ist, wenn auch bei Weitem nicht im gleichen Maße. Verhältnißmäßig günstige Ergebnisse liefern die märkischen Wasserstraßen, die zum größten Theil aus Canälen bestehen. Dieselben sind mit etwa 98 Procent, die Eisenbahnen mit 62 Procent am Gesamtquantum der nach Berlin transportirten Waarengüter betheiligt. Die Gesamttheilnahme der deutschen Wasserstraßen am Güterverkehr beläuft sich nur auf annähernd 13 Procent. Bei den Canälen der Mark Brandenburg treffen aber auch die oben hervorgehobenen Haupterfordernisse im Wesentlichen zusammen. Bei allen anderen deutschen Canälen ist es damit sehr schlecht bestellt.

Stehen wir nun noch andere Länder in Betracht, so sind besonders die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Australien und Frankreich von Gewicht in dieser Frage. In den Vereinigten Staaten wurden transportirt per Kilometer 2254 Tonnen, während das entsprechende Quantum auf den Canälen 5200 Tonnen betrug. Dagegen entsprach der Reingewinn auf den Canälen nur einem Procentstake von 0,9, auf den Eisenbahnen dagegen einem solchen von 2,2. In Folge dieses Mangels an Rentabilität legt man in Nordamerika nur wenig Gewicht auf Canäle. Die meisten sind denn auch thatsächlich aufgegeben, theils weil sie sich nicht mehr rentiren, theils weil sie von den Eisenbahn-Gesellschaften angekauft wurden, die sie entweder verfallen oder zuwerfen und in Schienenwege verwandeln ließen. Sehr günstig steht das Verhältniß der Binnen-schiffahrt in Rußland trotz der grenzenlosen Verunreinigung der Wasserläufe und Canäle. Im Jahre 1889 stellte sich der Antheil derselben am Gesamtgüterverkehr auf 37 Procent. Was Frankreich anbelangt, so scheinen die Canalverhältnisse dort noch am besten zu liegen. Nach dem statistischen Jahrbuch von 1887 transportirten die Eisenbahnen pro 1886 80,360,842 Tonnen Güter oder 2800 pro Kilometer, während diese Verhältnißziffer sich bei den Canälen auf 7134 Tonnen stellte. Ueber die Rentabilität fehlt es an Daten. Sie wird vielleicht etwas höher sein wie in den Vereinigten Staaten, von allgemeiner, einkömmliger Verzinsung wird aber auch hier nicht die Rede sein können.

Wenn wir das Resumé aus diesen wichtigen statistischen Nachweisen ziehen, so können wir nur wiederholen: Wo die oben angeführten, zur Effizienz und Rentabilität eines Canals erforderlichen Bedingungen nicht zweifellos vorhanden sind, da thut man besser, den Bau von Canälen zu unterlassen. W. G.

Locales.

(Wochensatz der Originalcorrespondenzen nur unter drucklicher Controle ausgegeben.)
Wiesbaden, 23. Januar.

* Zur Erinnerung. Was sind Worte, mögen sie noch so gewichtig und überzeugungstreu ausgesprochen werden, gegen die brutale Macht der Thatsachen! Der Gouverneur von Paris wird niemals capituliren, hatte General Trochu gesagt und geschrieben, und vielleicht um nicht an sich selbst das Gegentheil zu erleben, trat er am 23. Januar 1871, nach dem letzten verunglückten Ausfall aus Paris, von seinem Posten als Gouverneur zurück. Es war die höchste Zeit; denn Trochu schien die Gefahr, die Frankreich von den Mafakalen drohte, die nichts zu verlieren und vielleicht etwas zu gewinnen hatten, unterschätzt zu haben. An Trochus Stelle trat sofort General Vinoy, dessen erste Sorge es war, das Pariser Stadthaus zu schützen. Es ist ganz unberechenbar, welche Opfer an Menschenleben es noch gekostet hätte, wenn die Mafakalen jetzt schon die Oberhand gewonnen hätten, wenn die deutsche Heere noch genöthigt gewesen wären, sich mit der communistischen Horde herumzuspielen. Mit seinem Rücktritt erwies Trochu Frankreich einen Dienst. — Es geht nichts über die Lehren, wie sie uns die Weltgeschichte giebt; die Thatsachen reden eine so überzeugende Sprache, die Geschehnisse in ihrer gewaltigen, oft niederbrütenden Macht lassen sich sogar nicht hinwegdisputiren, daß vor ihnen alle Philosophie, aller Dogmatismus erlahmt und man recht oft zu dem Ausruf kommt: Was ist doch alles Menschenthum nur Sündthier, dem Unterzang geweiht! Solcher Betrachtung hätte sich vor 150 Jahren ein Mann, ein Fürst hingeben können, der nicht meinte, daß die vermeintlich erstiegene Glückseligkeit, auf der er sich konnte, direct in den Abgrund führte. Es war am 24. Januar 1742, als unter großem Festgebränge zu Frankfurt a. M. mit französischem König Kurfürst Karl Albert von Bayern zum deutschen Kaiser gekrönt wurde; am selben Tage und zur selben Stunde zog die Feinde in München, der Landeshaupthand des Kurfürstenthums, ein „Weld“ eine Feinde in einem bedeutamen historischen Moment, wie es jene Kaiserkrönung thatsächlich war! Denn mit derselben begann der Herrscheische Erbfolgekrieg, der die schlesischen Kriege und den siebenjährigen Krieg im Gefolge hatte, jenes aber zwei Jahrzehnte lang andauernde Wirrsal, unter dem Deutschland so schwer zu leiden hatte. Und wie ein Fehler immer den andern, eine Kurzsichtigkeit immer eine neue zur Folge hat, das zeigt sich auch in jener Geschichtsperiode. Kaiser Karl VI., besetzt um die Thronfolge in seinem Hause, erkaufte mit der pragmatischen Sanction bei den europäischen Höfen die Erbfolge seiner Tochter Maria Theresia; und dieser von sich nicht wenig eingemommene Fürst, der doch die Welt kennen sollte, glaubt sich auf diplomatische Erde verlassen zu können. Kaum ist er todt, tritt der Erbin Maria Theresia Kurfürst Karl Albert entgegen, ein Mann, der mit ähmerem Pomp das deutsche Kaiserreich an seine Person fesseln zu können glaubt. Und die bedrängte Maria Theresia findet ihre Rettung bei den

Nachdruck verboten.

Die Geistermühle.

Rheinische Novelle von Julius Bask.
(5. Fortsetzung.)

Ich schwieg. Es wäre auch umsonst gewesen, der alten Mühle am Ende ihres Lebens die Irrungen des Herzens und die Gewalt der Liebe klar zu machen.
Nach einer Weile der Ruhe fuhr sie fort: „Sie hatte sich selbst vor mir verstellt und erst der Schmerz des Ablasses öffnete ihr den Mund. Sie hatten Alle gelächelt, nur die Mutter nicht. Mit dem Scharfblick der Mutter sah sie diese den wahren Sachverhalt. Wie ein Falke auf dem Fels, war sie seitdem hinter dem Mädchen her und griff mit ihrer nach der Gelegenheit, sie zu erkennen.“
„Als ich traurig, Kathrine; doch was ist zu thun?“
„Marianne die Dinge, wie sie hier stehen, zu berathen.“
„Sagt sie, ich müßte in die Höhe reichten.“ „Seht, mir sind die Hände und Füße gelähmt; sonst unternehme ich leicht den Weg über die Eisdecke, um sie anzuführen. Sie der Winterströmen und auch Stolz genug, um über das Gerächel hinwegzukommen. Sie hielt sich bis jetzt brav, ich weiß es, sie hat mich beschworen, und sie läßt nicht —“
„Was hat sie Ihnen zu sagen. Ich fordere viel von Euch, Marian; doch seid Ihr auch der Mensch, das Gedächtnis zu haben. Bei Euch überwegt stets die Nächstenliebe und der Sinn für Gerechtigkeit jedes andere Gefühl. Der Gedanke reizt mir die ruhige Sterbesunde, das arme Geschöpf verliert sich ohne Barmherzigkeit zu sehen. Wenn sie's nur einmal weiß —“
„Aber laßt sie sich auch auf. Das Leben ist bei ihrer Jugend lang, und warum sollt' ihr sie nicht auch noch leben lassen? Seht, Martin, geht und bringt dem armen Kind diesen Segen.“

Ich versprach den Auftrag anzunehmen, schickte mich auch sogleich zur Arbeit an. Der Rhein war noch zugefroren und leicht zu passieren.

Als ich in Mariannens Walddörchen anlangte und mit Unbehagen erwo, wie ich die traurigen Nachrichten anbringen sollte, trat mir ein bekannter Landmann in den Weg. „Seid gegrüßt, Herr Martin,“ sprach er, „Euch führt sicher die Abicht her, Mariannens Großmutter die letzte Ehre zu erweisen?“

„Ja die Alte todt?“
„Vor drei Tagen hat sie das Zeitliche gesegnet und wird heute begraben.“

„Und Marianne?“ rief ich voll Mitleid. „Wie steht's mit ihr?“

„Schlecht. Das arme Ding ist ganz aufgegeben. Sie kam seit Wochen nicht aus dem Kleibern und hat an der Alten ihre Schuldigkeit vollaus getan. Diese starb unter schweren Kämpfen. Bis zuletzt erwies sich ihre Natur rauh. Wenn sie noch den Mund aufthat, geschah es nur zum Schelten und Fluchen. Jetzt ist sie stille. . . Seht nur, Ihr werdet haunnen, wie sich das Mädchen verändert hat.“

Das Hänschen der Alten lag am Ende des Ortes. Ein kleiner Garten umgab dasselbe, der aber im Augenblick einen Anblick der Verwüstung bot. Ungedrungene Beete, abgestorbene Obstbäume, Reiserwert, das rings herumlag, einte sich mit dem grauen Winterhimmel zu einem Bild der Hoffnungslosigkeit und des Todes.

Eine Kage umflich mäuernd das Haus, während ein paar hungrige Hühner gleich nach dem Grün pflüchten, das da und dort noch aus verdorrtem Erdbreich hervorbrach. Ich fragte mich: Und hier haust Marianne, unter deren geschickten Händen sich Alles belebte, die das Musterbild der Ordnung und des Frieles war?

Ich pochte an die fest verschlossene Thüre. In der dünnen, scharfen Luft klang es laut genug; dennoch mußte ich zwei Mal klopfen, ehe ich schliefende Schritte von dem Gange her vernahm. Als geöffnet wurde, stand ich Marianne gegenüber.

Ich zitterte bei ihrem Anblick. Wie sehr hatten diese wenigen Wintermonate sie verändert! . . . Abgemagert, die Augen tiefliegend und ihres stolzbewussten Ausdrucks beraubt — so starrte sie mich an. Ein großes Lächeln, das ihr über die Schultern hing, zog sie wie fröhlich über der Brust zusammen. Sodann aber glitt ein leiser Schimmer von Noth über ihre Wangen, als sie hastig fragte: „Martin, Euch schickt der Anton?“

Ich gab keine Antwort und folgte ihr in die Stube, von der die Thüre zu der Kammer nur angelehnt war, in welcher die ruhlose Alte endlich den tiefsten Schlaf gefunden. Als ich noch immer schweig und stille vor ihr saß, sagte sie: „Redet, Martin, wir sind allein. Die Todte hört uns nicht mehr.“

Sie schloß die Leise vor sich hin.

„Rede nicht, Mädchen,“ sprach ich. „Der Todten ist wohl; ihr ward die Ruhe, die sie auf der Erde nie fand.“

„Es ist wahr. Ihre Art war rauh, sie griff mit allzuhartem Händen zu. Doch war sie allezeit eine rechtliche Frau, die mich zur Arbeit und Ehrlichkeit anhielt.“
„Du hast ihr auch niemals Schande gemacht,“ sagte ich befehlend. „Darum tröste Dich jetzt.“

Erneut fing sie an zu weinen, indem sie jammerte: „O Martin, nicht um sie weine ich, sondern um mich selbst!“
Sie trocknete ihre Thränen. Blicke mich mit großen, fragenden Augen an und wiederholte: „Ihr kommt vom Anton?“
„Ich komme aus der Mühle, Marianne; die Kathrine sendet mich. Der Müller weiß nichts von meinem Gana.“

lingan und so sehen wir, wie die damals noch recht unentwickelten Croaten, Slavonier und Panduren die Entscheidung bringen in deutschen Händen. Denn sie waren es, die in München einbogen, als Karl Albert vor 150 Jahren in Frankfurt getötet wurde.

Δ Kaiser's Geburtstag. Aus dem Umfange, daß in dem Programm zur Feier des Geburtstages seiner Majestät des Kaisers nur die höheren Unterrichtsanstalten unserer Stadt genannt sind, könnte gefolgert werden, an unseren Volksschulen würde dieser Festtag nicht gefeiert. Dem ist natürlich nicht so. Das Publikum kann beruhigt sein, daß der feierliche Jubel und die Pflege patriotischer Gesinnung und des Nationalgefühls in den beiden Schichten des Volkes einen wichtigen Factor der Jugendbildung betrachtet. Deshalb veranstalten auch alle Elementar- und Mittelschulen eine öffentliche Feier der oberen Klassen in den betreffenden Turnhallen. Bei frischen, frühlichen Vortragsvorträgen (während musikalisch gesungen) und geeigneten Declamationen werden die Schüler auf die Bedeutung des Tages hingewiesen und ermahnt, allezeit festhalten zu Kaiser und Reich.

□ Burban. Für das nächste Freitag stattfindende zweite Cychus-Concert ist die berühmte Pianistin Frau Annette Giffhoff, welche seit mehreren Jahren hier nicht mehr gehört wurde, gewonnen. — Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs veranstaltet die Jurisdiction am Dienstag Abend 8 Uhr ein Concert mit patriotischem Programm und am Allerhöchsten Geburtstage selbst einen Festball im weichen und hohen Saale nach Beendigung des im großen Saale stattfindenden Festmahles.

*** Sprengel-Commissio.** Wie der „Post-Vote“ zu veröffentlichen, welche Vermittlung, findet am nächsten Montag, den 25. d. M., hier die erste Sitzung der Sprengel-Berwaltungs-Commissio für das Bisthum Limburg statt. Die Sitzungen werden in der Wohnung des Vorsitzenden, Herrn Appellationsgerichts-Präsidenten a. D. Dr. Vertraum, Meinst. 22, abgehalten werden.

— Zur Steuererklärung. Die „Post-Vote“ schreiben Mit dem 20. Januar ist der Termin für die Einreichung der Steuererklärungen seitens der großen Mehrzahl der Steuerpflichtigen abgelaufen. Es werden nunmehr in den Verwaltungs-Commissio die Einreichungsarbeiten möglichst gefördert werden. Dabei ist zu beachten, daß nach dem neuen Einkommensteuergesetz die Einkommen-Verhältnisse über die für die Berechnung erheblichen Tatsachen und Verhältnisse zu genauen. Auch haben ihnen sämtliche Staats- und Communal-Behörden die Einsicht aller die Einkommens-Verhältnisse der Steuerpflichtigen betreffenden Bücher, Akten, Urkunden u. s. w. zu gestatten und auf Anfragen Abschriften aus denselben zu erteilen, sofern nicht gesetzliche Bestimmungen oder dienstliche Rücksichten entgegenstehen. Nur die Einsicht der Bücher, Akten u. s. w. der Sparkassen ist nicht gestattet. Wird ferner eine der abzugebenden Steuererklärungen durch die Verwaltungs-Commissio aber deren Vorsitzenden beanstandet, so erhält hiervon der Steuerpflichtige mit der Aufforderung Kenntnis, sich binnen einer Frist von 2 bis 4 Wochen über die Declaration oder bestimmte an ihn gestellte Fragen zu erklären. Unterläßt dieser die Steuerpflichtige oder scheinen der Verwaltungs-Commissio die Zweifel trotz der abgegebenen Erklärungs-Erklärungen nicht beseitigt, so kann sie denselben vorläufig ein und dann noch Zweifel vorhanden, so ist die Commissio bei Schätzung des Einkommens an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Das Urtheil der Verwaltungs-Commissio wird dem Steuerpflichtigen durch eine Inspektions-Besuch gegeben werden. Gegen das Ergebnis kann der Steuerpflichtige Einsicht an die Verwaltungs-Commissio erheben, und zwar hat er diese Berufung innerhalb vier Wochen bei dem Vorsitzenden der Verwaltungs-Commissio einlegen. Die vierwöchentliche Frist beginnt von dem auf die Feststellung der Bewandlung über das Verwaltungsergebnis folgenden Tage. Gegen die Entscheidung der Verwaltungs-Commissio steht dann dem Steuerpflichtigen die Beschwerde an das Oberverwaltungsgericht innerhalb derselben Frist zu.

< Ein Sonntagsjahr. In diesem Jahre ist das Wiedererscheinen mehrerer Kometen durch die Berechnungen vorausgesehen, davon einer von allgemeinem Interesse Anspruch hat, zumal er mit unbewußten Augen sichtbar sein wird. Es kommen zunächst in Betracht der von Tempel im Jahre 1887, und der als vierter Komete des Jahres 1888 von dem amerikanischen Astronomen Brooks entdeckte Komete. Der interessanteste, der zur Zeit schon am Himmel steht, ist freilich zunächst nur für die mit mächtigen Instrumenten bewaffneten Astronomen sichtbar. Es ist dies der große Winckel'sche Komete. Derselbe ist schon im Jahre 1819 zu Marjelle von Boussin entdeckt worden, war aber dann lange Jahre, trotz der rednerischen Bemühungen unseres großen Guts, „verloren“ gegangen, bis es im Jahre 1868 Winckel gelang, ihn wieder aufzufinden. Gerade um dieser seiner „Geschichte“ willen ist dieser Komete für die Wissenschaft sehr wichtig geworden, und hat zu verschiedenen werthvollen Untersuchungen Anlaß gegeben, namentlich über die Frage, ob im Welt-raum ein „überfließendes Mittel“ vorhanden sei. Außerhalb des dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, Herr von Heubel in Innsbruck sich eingehend mit diesem Juncimeterkomete beschäftigt. Nach diesen Rechnungen erreicht der Komete seine Sonnennähe am 30. Juni d. J.; im Juli ist er der Erde um 2 1/2 Millionen Meilen näher. Der Komete wurde schon am 24. December v. J. in Wien von Epitaber gefunden. Jetzt ist er mit mittelstarken Instrumenten zu

sehen. Im Juli wird seine Helligkeit tausendmal so stark sein, so daß er dann wohl auch mit bloßen Augen gesehen werden kann.

— Aus der Gesellschaft. Am 23. M. findet bei Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Luise eine Abendgesellschaft von etwa 30 Personen statt.

o. Todesfall. Einer der ältesten Bürger unserer Stadt, Herr Brunnenmeister A. D. Conrad Jacob, der länger als 60 Jahre in höchstlichen Diensten stand, ist in verlosener Nacht im hohen Alter von 87 Jahren gestorben. Herr Jacob hat f. i. eine ingenieure Erfindung gemacht, einen sogenannten doppelverdränglichen Wälder, eine selbstthätige Wasserlebensmaschine, die u. a. f. i. für die Wassererregung des Hofes Gelsberg in Anwendung kam, aber nach Einführung der Dampf-Verfeinerung keine Bedeutung mehr hatte.

o. Festwechsel. Herr Rentner Heinrich Altman hat 8 Rr 41,78 Caudariner Bankguth an der Wertumschreibung für 26,440 M. an Herrn Spemlermeister Bernarb Scherer hier verkauft. — Frau Architekt Johann Wilhelm Reich Wittwe verkaufte ihr Haus Jagdstraße 21, Ecke der Wörthstraße, für 80,000 M. an Herrn Ingenieur Edmund Jürgund hier. — Herr Zählermeister und Gemeinverwalter Philipp Ost hat sein Haus Schillerstraße 7 für 108,000 M. an Herrn Kaufmann Friedrich Gottwald hier verkauft.

Provinzielles.

— Wiesbaden. Am Jan. Das „Wittich-Wochenblatt“ meldet: Jacobi, Alfelden, vom Land, Bezirk Wadung, vom Sec. 2. der Ref. des Inf.-Regts. von Gersdorf (Hess.) No. 80 befordert.

*** Mainz.** 23. Jan. Der Mittelrheinische Fabrikantenverein wird Freitag, den 29. Januar d. J., im Casino-Hof vom Gutenberg, Vormittags 11 Uhr, seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen die nachfolgenden Gegenstände: 1. Erhaltung des Rechnungsberichts für das abgelaufene Jahr; 2. Vorlage der Rechnung pro 1891; 3. Aufstellung des Haushaltsplans für das Jahr 1892; 4. Renewal des Vorstandes; 5. Renewal des Rechnungsprüfungs-Ausschusses; 6. Vortrag des Herrn Rechnungsprüfers Gansler-Bösch a. M. über das bürgerliche Gesetz, sowie dessen Bestimmungen für die Industrie von besonderer Wichtigkeit sein. An die Reclamations wird sich um 1 Uhr ein gemeinsames Mittagessen in dem genannten Casino anstellen.

*** Gießenheim.** 23. Jan. Von unserem Gemeinderath wurde in der letzten Sitzung Herr Kaufmann Karl Kerner als Bürgerweiser-Stellvertreter gewählt. — Der Herr Kerner und Kreis-Inspektor dahier läßt in kürzester Zeit im Selbstverlag eine „Geschichte von Gießenheim“ erscheinen, an der ein bekannter rheinischer Gelehrter Mitarbeiter ist. Der Subscriptionspreis ist auf 5 M. festgelegt; späterer Buchhändlerpreis ist höher.

*** St. Goarshausen.** 21. Jan. Der 15. landw. Bezirksverein hat beschlossen, für das Jahr 1892 im Gebiet des Kreises St. Goarshausen einen ersten Preis von 25 M. und einen zweiten Preis von 15 M. für diejenigen Herren Lehrer auszugeben und zu vertheilen, welche sich eine kalte Wasserleitung in ihrer Schule unter- oder besonderer Beachtung haben anlegen lassen. Bei der Beurtheilung durch die Preisrichter sind hauptsächlich zweckmäßige Vertheilung und sorgfältige Auswahl passender Abstände für die betreffende Gegend maßgebend. Bewerbungen sind zwischen dem 1. April und 1. August d. J. einzureichen. Sind solche bis zum letzteren Termine nicht eingelaufen, so sollen geschulte Baumwärter zur Preisbewerbung zugelassen werden.

*** Södingheim.** 22. Jan. Der hiesige Club- und Gartenbau-Verein hat in seiner jüngsten Generalversammlung beschlossen, auf seine Kosten einen Landwärdner an der pomologischen Schule in Gießenheim anstellen zu lassen, damit die angemessene Pflege der Obstbäume eintreten kann.

*** Schmitteln.** 21. Januar. Da das bischöfliche Ordinariat zu Limburg bezüglich der hier zu erbauenden Kirche die Frage in der Weise entschieden hat, daß das Gotteshaus in nächster Nähe unseres Dorfes errichtet werden soll, so wird schon in der nächsten Zeit mit den Bauarbeiten begonnen werden. Man hofft, es werde möglich sein, die Kirche bis zum Herbst der Hauptkathedrale nach zu vollenden.

*** Aus der Umgebung.** Rudolphstein in Mainz gründeten einen Verein „Jung-Topographia“, der nur aus Nicht-Verbandsmitgliedern besteht.

In Destrif läßt zur Bänderung der Roth der Armen die Gemeindevorstellung zweimal in jeder Woche an Bedürftige Prob anstellen. Der Gemeinderath hat zu diesem Zwecke eine entsprechende Summe bewilligt.

In Schierstein führte das hiesige Schindens des Herrn Sch. in ein frisch gezeichnetes, doch in der Hinsicht des Hofes und Wärs extran, wenn nicht Herr Wärschändler Carl Ronger es rechtzeitig ersticht und gerettet hätte.

Der Gesangverein in Elville findet allenthalben großen Anklang. Durch zweckmäßig geordnete Vorlesungen, die theilweise bei diesem Wehrtritte zum ersten Male eingeführt sind, ist den Wählern der verschiedenartigen Vereine möglichst Rechnung getragen worden, ohne daß der Hauptzweck — die Pflege des deutschen Männergesanges — irgendwie beeinträchtigt wird. Die gesamte Bürgerchaft ist schon jetzt lebhaft beschäftigt, dem Fest eine würdige Gestaltung zu geben.

wir auf mich gerichtet. Man sah, sie kämpfte, um ihre Bestimmung wieder zu erlangen.

„Es ist so, wie ich sagte,“ fuhr ich fort. „Anton sagte sich den Wünschen seiner Mutter und gab dich feige auf. Jetzt sei aber vernünftig, Mädchen. Der Lump war Deiner niemals werth. Lasse ihn laufen! ... Derlei verwindet sich mit der Zeit.“

Sie war völlig zu sich gekommen und hörte und sprach von jetzt an mit Fassung und Ruhe.

„Ich kann und darf es nicht überwinden, Martin,“ sagte sie, indem sie die Augen niederlegte. „Der Anton hat's der herbenden Großmutter zugeschworen, daß er mich nicht verlassen wolle.“

„Der Großmutter Mund ist geschlossen.“ „Aber unser Herrgott hat seine Schwüre vernommen.“ „Er wird sie abschwören. Sold“ ein Hallente glaubt an seinen Gott.“

„Nein, Martin, er ist schwach, aber für schlecht halte ich ihn nicht. Die Mutter hat jetzt zu viel Gewalt über ihn; doch wird er zu sich kommen, wenn ich ihn spreche. ... Ich muß ihn sprechen! ... Wollt Ihr mir einen Brief an ihn besorgen? Sicher kamen meine frühere Schreiben nie in seine Hände.“

„Ich will Deinen Wunsch erfüllen, Marianne.“ So wenig ich ihre eigenwillige Neigung begriff, wollte ich doch ihr Herzeleid nicht noch durch eine abschlägliche Antwort vergrößern.

„Kommt in einer Stunde wieder, braver Martin. Bis dahin habe ich mich gefammelt und kann schreiben.“

„Ich brachte die Zeit bei den Nachbarn zu. Alle sprachen mit Achtung von dem Mädchen. Für Verhältnisse zu dem Müller ahnte Keiner. Er hatte auch hier alle Vorkehrung gebraucht.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

hd. Berlin, 22. Januar.

Erste Lesung des Schweizer Handelsvertrags. — Staatssecretär von Marschall erklärt, die gegenwärtige Handelsvertragspolitik sei nicht im Widerspruch zu der Handelspolitik des Reichs. Die meisten dieser Verträge seien im Hinblick auf die künftige Entwicklung des Reichs zu schließen, der die 20 Millionen Reich. deutscher Waaren aufnimmt zu erhöhen. v. Kanitz (cons.) führt aus, die Handelsverträge legen den Reichsland fast nur Opfer auf, während die erlangten Concessionen von geringem Bedeuten sind. Der Schweiz gegenüber liege überhaupt kein Grund zu Concessionen vor. Die Schweiz sei abhängig von uns, wir von ihr. Durch die Nachgiebigkeit würden die verschiedenen Industriezweige schwer geschädigt. — Baumhach (frei.) hat die Dammollers-Industrie und einige kleinere Industriezweige unter einer Schädigung, die großen Industrie nicht. — v. Stramm: Der Vertrag ist nicht unannehmbar und notwendig, um nicht durch andere Staaten von dem Schweizer Markt ausgeschlossen zu werden. Die Handelsverträge seien notwendig, wie die Handelspolitik. Letztere war die unthätige That Bismarck's, und die Abneigung, die Kriegsgelegenheit vermehrte und die Handelspolitik Gelege ermöglichte. — Denn ich bin befrachtet von dem Vertrag und hoffe von der Vertragspolitik die Ausgliederung der Handelsverträge unter den liberalen Parteien. — Sammlung: Weiterberatung.

Die Budget-Commission des Reichstags genehmigt die Eisenbahn-Gesetz. Die Reichstags-Commission für die Vorlage über Transfänger beschloß, alle Leistungen vorzunehmen. Staatssecretär von Marschall theilt mit, daß die Eisenbahn-Gesetze auf den Transfänger im Dezember 1891 4 Millionen Doppel-Centner, von Roggen 1 1/2 Millionen betragen. Die großen Bestände lagern in Mannheim. Die Dezember-Einfuhr war sehr bedeutend.

Die Commission nahm abdem den Antrag mit 16 gegen 5 Stimmen an, die Vergütung auf Holz und Wein auszugeben, ferner den Antrag des Abg. Jung mit 17 gegen 5 Stimmen auszulassen. Der Antrag des Abg. Jung wurde ohne Rücksicht auf den Antrag des Abg. Brömel, die Vergütung auf die Eisenlager auszuweiten, einstimmig genehmigt.

Preussischer Landtag.

hd. Berlin, 22. Januar.

Abgeordnetensabst.

Die erste Lesung des Etats wird fortgesetzt. — v. Limburg-Stirum führt aus, die Eisenbahn-Verwaltung entziehe der Landwirtschaft Arbeiter durch zu hohe Löhne. Die Commissionsmitglieder sind in dem Betreiben der Parlamentarier unzufrieden. Daher sei er gegen die Forderung für den Dombau-Finanzminister v. G. zu sein. Die Ergebnisse der neuen Einkommensteuer seien erst nach Verlauf mehrerer Jahre zu übersehen. Die Personalreform der Eisenbahnen werde bei der gegenwärtigen Finanzlage ein unannehmlicher mehrjähriger Ausfall infolge der Reform mit. — v. Duene (Centr.) führt aus, die Folgen der Herabsetzung des Betriebslohnens durch die Handelsverträge betreffe der Landwirtschaft fast ausschließlich. — v. Jellib (cons.) Das Volksgesetz erzeuge in einigen Punkten auch das Versehen seiner Partei. Es sei jedoch im Ganzen nicht als eine Continuation der Verwaltungswirtschaft. — Reichsminister Graf v. Caprivi bekräftigt, daß der Volksgesetz-Gegenstand nur den vorläufigen Charakter habe. Er erhalte nur vorläufigen Charakter und werde nach sich bestehende Veränderungen. Die Regierung könne sich für seine Partei fühlen, weil alle im gewissen Sinne Interessenten seien. — Sattler (nat.-lib.) tadelt die polenfreundliche Richtung der Regierung, sowie das Volksgesetz, welches noch über den Antrag Waldhoffs hinausgehe. — Gullmann (nat.-lib.) weist den Titel der polenfreundlichen Regierungspolitik ab. Die Ernennung Stablers als ihr nicht einzuweisen. Das Volk der Polenarbeit müsse schwinden. — Nach unerschütterlicher Meinung wird der Etat an die Budget-Commission verwiesen. — Volksgesetz-Befehl.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der „Königliche Anzeiger“ veröffentlicht ausführliche Bestimmungen für den Empfang des württembergischen Königspaars am Sonntag Abend. Auf dem Bahnhof ist großer Empfang durch den Kaiser, die Prinzen, die Generale und Generaladjutanten, Admirale und Regiments-Commandeure; Leibpächter sowie die Ehrenwache. Der Einzug vom Kaiserhof Bahnhof durch die Königsgrüßtruppe, die Linien einlang, etc., etc. von Gardehussaren. Vor dem Schloße paradiert die Compagnie des ersten Grenadierregiments.

o. Ein Kriegsschiff. Unter dieser Spalte brachten wir im „Vernichteten“ der Abendausgabe vom 20. Januar die Nachricht, daß die englische Marine den Vorzug habe, den größten, schnellsten und mit der schwersten Armierung versehenen Kreuzer sämtlicher Nationen gegenwärtig den Irgen zu nennen. Es ist damit der in den künftigen Werken in Gatam erbaute Kreuzer der Klasse „Blake“ gemeint, der vor Kurzem seine Vollendung probte im See abgehalten hat. Dem gegenüber sei ein deutsches Schiff, das auch die deutsche Marine in der in der Tagessunde des 15. Januar er. in Kiel glatt vom Stapel gelaufenen Kreuzer-Corvette D., welche Prinz von Sachsen auf Allerhöchsten Befehl auf den Namen „Kaiserin Augusta“ getauft hat, ein Kriegsschiff besitzt, welches der „Blake“ ebendärchtig an die Seite stellen kann, ja selbst in manchen Beziehungen noch übertrifft. Das englische Schiff an Umfang noch etwas größer ist als das deutsche, so ist die Differenz so gering, daß sie bei solchen Verhältnissen nicht mehr Gewicht fällt. Während die größte Länge des englischen Schiffes 121,9, die Breite 16,76 Meter beträgt, misst die „Kaiserin Augusta“ 118 1/2 Meter in der Länge und 16,76 Meter in der Breite. In der Geschwindigkeit ist aber dem Engländer aber, dem ersterer erzielte bei Probefahrten 19,28, letzterer erreicht 21 Knoten. Die Armierung der „Kaiserin Augusta“ besteht aus 12 Kanonen dreizehn Centimeter- und 8 acht Centimeter Kanonen, die des „Blake“ aus zehn 15,24 Centimeter Hinterladefanonnen, 16 dreipfündigen Schmelzkanonen, 11 einpfündigen und 7 0,45-pfündigen Kanonen. Die „Kaiserin Augusta“ hat 3 Schrauben, doppelendige, in drei Gruppen stehende Ressel, 3 Schiffe, 2 Pflanzmaschinen, 1 gepanzerten Commandothron, 1 Depolement von 6000 Tonnen. Ein Torpedobehälter, ein Bug, vier Dreifüßtrichter im Zwischenbau. Aus diesen Umständen läßt sich mit Bestimmtheit konstatieren, daß das deutsche Kriegsschiff „Kaiserin Augusta“ einen Vergleich dem berühmten Engländer „Blake“ wohl auszuhalten vermag.

Sie wurde bleich wie der Tod, als sie sprach: „Und was sollt Ihr mir von der alten Köchin aussprechen?“ „Daß Du Dir den Mäuler aus dem Kopfe schlagest soll.“

„Das meinte sie damals schon,“ erwiderte sie, indem ein halb bitterer Zug über ihr Antlitz glitt. „Vielleicht wäre es in jener Zeit so das Beste gewesen; jetzt aber steht es anders. Der Anton und ich sind nicht mehr zu trennen; wir gehören zusammen.“

„Ist das auch des Mäulers Ansicht?“

„Gewiß; noch vor sechs Wochen verhielt er's so. Seit der Zeit sah ich ihn freilich nicht wieder. Die Mäulerin mag ihn abgehalten haben, meine Schreiben nicht in seine Hände gekommen sein. Die letzten Wochen war mir's ja selber nicht möglich, von der Großmutter Welt zu kommen. — Er hätte mich allerdings nicht gerade jetzt vernachlässigen sollen, — doch hätte er die alte Frau, — sie ihn. Nun ist's aber anders, und ich erwarte Alles von ihm.“

„Ich rang mit mir, wie ich's ihr beibringen sollte.“

„Ihr quält mich Martin,“ fuhr sie fort, „spricht doch.“

„Marianne,“ rief ich nun, „allen Mut zusammennehmen, kommt Dir denn niemals ein Zweifel? Ahnst Du denn nicht, daß der Mäuler ein Schurke ist?“

Sie stand auf und zerrte mich an den Händen, indem sie rief: „Weiter, weiter! Was ist's mit ihm?“

„Nun ja doch — der Anton hat Verspruch gehalten!“

Sie sprach kein Wort, wandte sich von mir weg und schleifte sich mit langsamen Schritten in das Nebenzimmer. Ich hörte einen Fall und sprang ihr nach. Sie lag ausgestreckt vor der Leiche ihrer Großmutter. Ich hob sie auf, trug sie in's andere Zimmer, öffnete das Fenster und neigte ihr Puls und Schläfe mit Wasser, doch ich auf dem Tische fand. Endlich schlug sie die Augen auf; doch waren sie wie

